

1896

JUGEND

Nr
39



Münchner
Illustrierte Wochenschrift
für
Kunst und Leben

G. Hirth's Kunstverlag

München u. Leipzig.



Der Palast

Von C. Bittmann, Zeichnungen von Jul. Diez

Wer auf der Milchstrasse so ungefähr sechs Meilen hinter der Ewigkeit links vom Weg abbiegt, welcher nach Pfingsten zu führt, und ein Viertelstündchen auf dem schmalen Pfad zwischen Brombeerhecken weitergeht, der kommt an ein schönes, mächtiges Gebäude mit vielen blinkenden Fenstern. Lauter schmucke, kleine Häuschen liegen dabei und ein herrlicher Garten. Das Ganze ist von einer hohen Mauer umgeben und geschützt.

Ja, wenn Du so ungefähr achtzigtausend Jährchen früher des Wegs daher gekommen wärest, hättest Du noch eine felsige Einöde gefunden. Kein Baum, kein Gras, kein Blümchen, alles starrer, nackter Boden, grauenhafte Stille! Nicht 'mal eine kleine Eidechse schlüpfte durch das mooslose Gestein, und kein Vogel zirpte in der blauen Luft.

Eines schönen Tages stand ein Baumeister auf dem Felsenmeer, der sagte: „Hier will ich ein grosses Haus bauen und einen blühenden Garten, und das Alles will ich in fünf Tagen fertig bringen.“

Der Baumeister hielt sein Wort. Er machte den Platz schön und eben, er legte Röhren in die Erde, damit das Wasser abflüsse, und er einen trockenen Bauplatz erhalte. Dann fing er an zu bauen und vergass auch nicht, für den Garten zu sorgen. Da gab es herrliche Rasenplätze, schattige Laubgänge, prangende Bäume und blühendes Gebüsch. In einem Theil des Gartens pflanzte er Schnittlauch und Meerrettig und Erbsen, Spargeln und viel, viel Kohl. In die Mitte des Gartens kam ein köstlicher kleiner See mit einem Springbrunnen, dessen Strahlen hoch in die Luft stiegen und in tausend und abertausend blinkende Diamanten zerstäubten.

Die Herrlichkeit des Gartens strahlte weithin, und es dauerte nicht lange, da kamen aus der Arche Noäh viele hübsche Thierchen in den Garten und machten es sich bequem. Da war Alles eitel Freude. Und in dem See schwammen liebliche Harzforellen.

Mittlerweile war auch das Gebäude grösser geworden, und wie das Dach fertig war, da fing das Gebäude zu denken an. Nun werdet Ihr Euch wundern, dass das Haus denken konnte, aber Ihr müsst Euch erinnern, es war vor vielen, vielen Jahren,

und damals konnte eben noch Alles denken, jeder Stein, jeder Grashalm, jede Heuschrecke. Heutzutage ist das natürlich nicht mehr so, denn sie haben fast Alle so viel gedacht, dass sie sich vollständig ausgedacht haben.

Also das Gebäude dachte folgendes:

„Ich bin doch wirklich sehr gespannt darauf, was aus mir werden soll. Bis jetzt kann ich noch nicht recht klug daraus werden. Mein Fundament ist fest und solid, meine Füsse sind tief in die Granitfelsen eingegraben. Da bin ich also ganz frostsicher. Aber auch oben bin ich mit mir zufrieden, alles Stein und Eisen, kein Sturm kann mir was anhaben. Und hereinregnen kann's auch nicht, denn mein Oberstübchen ist ganz dicht mit lauter farbigen Schieferplättchen belegt. Am meisten freuen mich die schönen viereckigen Augen, die mir der Baumeister eingesetzt hat. Nach allen Landen kann ich sehen und mir namentlich meinen schönen Garten betrachten. Schade nur, dass ich mich nicht selber ansehen kann, ich muss einen geradezu entzückenden Anblick gewähren, ich fühle meine Schönheit, wenn ich sie leider auch nicht sehen kann.“

„Auch meine innere Einrichtung gefällt mir sehr“ — so fuhr das Haus in seinen erfreulichen Betrachtungen fort — „die vielen luftigen Säle und alle die gemüthlichen, kleinen Zimmerchen, alles mit dem Komfort der Neuzeit ausgestattet, so zum Beispiel die Centralheizung und die wunderhübschen Badezimmer mit warmen und kalten Douchen. Wie herrlich ist das Alles, und welch vornehme Gesellschaft wird sich in meinen Räumen bewegen, wenn der liebe, liebe Baumeister mich erst ganz fertig gebaut hat. Ich werde ein Königsschloss, o wie schön bin ich, o wie stolz bin ich, o wie dankbar bin ich meinem Baumeister!“

„Hurrah!“ dachte das Haus weiter, „nun bringen sie noch Meisterwerke der Schmiedekunst vor meinen Fenstern an, natürlich, denn alle Kostbarkeiten der Welt sollen in mir aufgespeichert werden, und wie leicht könnte mal Einer in ein Fenster einsteigen und die goldenen Teller rauben. Wenn mein Baumeister nur nicht vergisst, auch die Zimmer ganz besonders zu schützen, deren Boden und Wände so weich gepolstert sind, wie Schmuckkästchen. Hier wird natürlich das Kostbarste vom Kostbaren verwahrt werden, die Schätze beider Indien und das ganze glückliche Arabien!“





Am sechsten Tag war alles fix und fertig. Der Baumeister ging noch einmal treppauf treppab, besah sich Alles genau und war sehr zufrieden. Er schmückte das Haus mit Blumengewinden, steckte eine grosse Fahne auf das Dach und blies mit einer Posaune vom Thurm nach Nord und Süd, nach Ost und West.

Es dauerte nicht lange, da kamen auf allen Strassen die Karossen angefahren, die Kutscher hielten vor dem grossen Portal, das sich öffnete, und viele Herren und Damen traten ein, von dem Baumeister herzlich willkommen geheissen. Nur wenige reisten wieder zurück, die meisten blieben da, so gut gefiel es ihnen. Am besten gefiel es dem Grafen Adam von Pardeis und einer schönen Indierin, die den seltsamen Namen Chavvah Ischa führte. Die beiden waren die ersten Gäste des Königs in dem stolzen Palaste und blieben immer da.

Ja, ein König herrschte über alle, der sass auf einem prächtigen Thron, rings umgeben von seinen Vasallen und Trabanten.

Auf dem Haupte trug er eine güldene Krone, in der rechten Hand das Szepter, in der linken den Reichsapfel, von der Schulter herab wallte ein herrlicher Hermelinmantel in grandiosen Falten. Zu den Füissen des Thrones aber sass der Hofnarr und machte Witze. Er sagte, die Krone sei gar nicht von Gold, sondern von Zeitungspapier, das Szepter sei ein Kochlöffel, der Hermelinmantel sei eine alte Pferdedecke und der Reichsapfel eine Borstorfer Frucht, die der König von der schönen Indierin erhalten habe.

Der König lächelte mild zu den dienst-

lichen Spässen des Hofnarren. Als dieser aber plötzlich ein tüchtiges Stück aus dem Reichsapfel herausbiss, geruhte der König, ihm allerhöchstselbst das Szepter wuchtig um die Ohren zu schlagen. Herrlich anzuhören waren die Lieder, die der Hof-sänger vortrug. Dieser begabte Mann gehörte der allerneuesten Richtung an. Statt eines Notenblatts hielt er den Lokal-anzeiger in der Hand und sang dem Hof Geschäftsempfehlungen, Versteigerungen und Börsennachrichten vor, und das so schön und so erhebend, dass das entzückte kunstverständige Publikum immer mehr von ihm hören wollte.

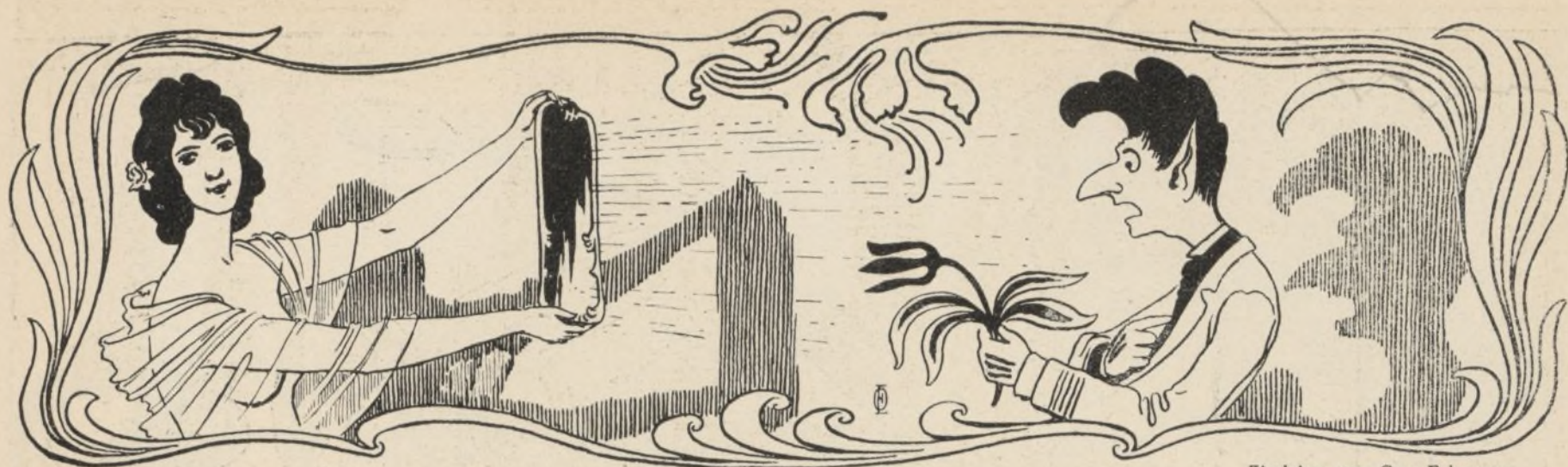
Das machte allerdings den Hofdichter, der — nach seinen langen Haaren zu urtheilen — sehr genial veranlagt war nicht wenig eifersüchtig, und er benützte die Pause, während welcher der Sänger sich die Thränen der Rührung trocknete, um mit der Rezitation seines neuesten Gedichtes zu beginnen. Der Hofpoët dichtete in Volapük, was natürlich kein Mensch verstand. Aber gerade darin lag das Geheimniss seines Erfolges. Alle sahen sich entzückt an und flüsterten: Ach wie herrlich, wie göttlich, wie zart empfunden, wie wahr, wie tief!

Dort stand eine Gruppe gelehrter Männer in tiefsinnigem Gespräch. Der eine zeigte an einer Tafel die Quadratur des Zirkels. Der andere hatte aus Kartenblättern und Streichhölzern ein Modell des von ihm erfundenen perpetuum mobile hergestellt und erklärte dasselbe seinen Nachbarn, die ihm mit achtungsvollem Lächeln ihr Ohr liehen, und wirklich, das Rädchen drehte sich fortwährend, so lange der Erfinder daraufblies. Ein dritter stand

auf einem Stuhl und hielt einen Vortrag über die von ihm gefundene Lösung der socialen Frage. Diese ebenso sinnige wie einfache Lösung bestand in der Ausprägung von Zwanzigmarkstücken in Kupfer. Der vierte im Bund war ein Theologe, der ein Hühneraugenpflaster erfunden hatte. Mit diesem heilte er alle menschlichen Gebrechen, worüber er Tausende von Zeugnissen aufweisen konnte.

Einem Kriegsobersten, den seine strategischen Studien zur Gründung einer wasser-dichten Universalreligion geführt hatten, hielt ein berühmter Schriftsteller einen Vortrag aus seiner Brochüre „Ueber die Bedeutung des Kommas in Wagners Nibelungen-trilogie.“

Nebenan beugten sich drei Minister über eine grosse Tafel, auf welcher sich eine Erdkarte befand. Sie beschäftigten sich mit Grenzregulirungen. Jeder hatte einen Pinsel mit Farbe in der Hand, der eine mit gelber, der andere mit rother, der dritte mit blauer Farbe. Anfangs ging alles gut, so lange der Eine in Australien, der Andere in Afrika, der Dritte im Südpol herum malte. Als sich aber die Pinsel in Europa in die Quere kamen, da sprachen sie viel von historischer Berechtigung und europäischem Gleichgewicht, kamen in heftigen Streit, zerrissen die Karte und fuhren sich mit der Farbe in's Gesicht. Das war ein grosser Skandal, und der Hofnarr, der gleichzeitig Redakteur der „Reichsposaune“ war, musste zur Beruhigung Aller mit lauter Stimme verkünden, dass die Kabinette sich in vollster, unge-trübtester Uebereinstimmung befänden. Die kleine Meinungs-differenz sei eine rein sachliche und nicht der Rede werth ge-



Zierleiste von Otto Eckmann.

wesen, und die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten seien die allerbesten.

Der Hofmaler, welcher der Schule der „Jungen“ angehörte, stellte sein allerneuestes Gemälde aus. Er hatte auf einen riesigen Rahmen ein Stück Leinwand gespannt und dasselbe von oben bis unten mit Theer angestrichen. Die Kunstverständigen bewunderten das Gemälde in begeisterten Worten. „Welch herrliches Stillleben!“ sagte der Eine, — „diese Ananas, und die Trauben, und der halbe Hummer und die Fliege auf dem Weinglas, herrlich!“ Ein Anderer sagte: „Eine prachtvolle Landschaft! Nein, welch ein Baumschlag, welch durchsichtiger, blauer Himmel, man riecht förmlich Frühling und Waldluft!“ Der Dritte meinte, er habe noch niemals eine Schlacht so packend und wahrheitsgetreu dargestellt gesehen, namentlich der rauchlose Pulverdampf und der linke Stiefel des Kanoniers im Vordergrund seien tief empfunden. Der Hofnarr aber trat zum Maler und lobte das Portrait über die Massen, die Aehnlichkeit sei überraschend, die Auffassung des Charakters geistvoll, die Karnation eine stupende. „Aber sagen Sie mir“, setzte der Hofnarr vertraulich hinzu, „wen soll das Bild eigentlich vorstellen?“ Der Maler war mit seinem Erfolg sehr zufrieden und rief: „Meine Herrschaften, Sie haben alle Recht, mein Bild ist Stillleben und Landschaft, Historie und Porträt. Jeder kann darin sehen, was er zu sehen wünscht. Aber das gehört ja gerade zu den Aufgaben und erhabenen Zielen der allerneuesten Richtung, dass sie der Phantasie des Beschauers sowenig wie der des Künstlers Zügel anlegt.“ „Und wie nennen Sie das Bild?“ fragte ein alter General. „Das Bleibende im Wechselnden!“ antwortete der vortreffliche Mann. Der General nickte beifällig und wurde gleich von einem Philologen mit Beschlag belegt, der auf einem Tische eine Bleisoldatenschlacht aufgestellt hatte und nach seinen erschöpfenden Forschungen keinen Zweifel mehr darüber hegte, dass der grosse Friedrich und der grosse Napoleon taktische Stümper gewesen seien, welche eben nur manchmal Glück gehabt hätten.

Dort hatte ein Bildhauer seine Werkstätte aufgeschlagen. Auch er gehörte der allerneuesten Schule an, nämlich der Schule, welche die Technik vollständig verachtet und nur auf den geistigen Gehalt des Kunstwerks sieht. Der Künstler verschmähte infolgedessen die Verwendung von roher Materie und trug alle seine Bildwerke nur im Kopfe. Dies hatte den Vortheil, dass seine Thonmodelle nicht eintrockneten, und seine Marmorstatuen zur Winterszeit nicht in Stroh gebunden zu werden brauchten, dagegen den Nachtheil, dass seine Bronzefiguren nicht patinieren wollten. Es war gerade hoher Besuch im Atelier, und der Bildhauer führte in begeisterten Beschreibungen alle seine Werke vor. Der König blieb namentlich lange voreinem bezaubernden Venus-Torso, der nur noch aus der Spitze des kleinen Fingers der linken Hand bestand, in Betrachtung versunken und meinte, es wäre doch eine dankbare Aufgabe für die Kunst, diesen Torso zu ergänzen.

Viele der gelehrten Männer hielten sich gänzlich zurückgezogen und lebten in Laboratorien und Büchereien nur ihren Wissenschaften. So ein Mathematiker, der nach 27jährigem Studium herausgefunden hatte, dass zweimal zwei nicht vier, sondern fünfeindrittel sei. Und er konnte das haarscharf beweisen. Dann ein Astronom, der hatte sich ein ganzes Herbarium von gepressten und getrockneten Sternen angelegt. Ein berühmter Chemiker hatte gefunden, dass durch Einwirkung von Schwefelsäure-Anhydrid auf Tetrachlorkohlenstoff Gänseblümchen entstünden. Er destillierte den ganzen Tag Gänseblümchen. Als einmal die Einwirkung $\frac{1}{11}$ Sekunde zu lange gedauert hatte, da waren statt der Gänseblümchen Fleischpasteten entstanden, und nun machte er immer Fleischpastetchen, die köstlich dufteten und bei Hofe sehr beliebt waren.



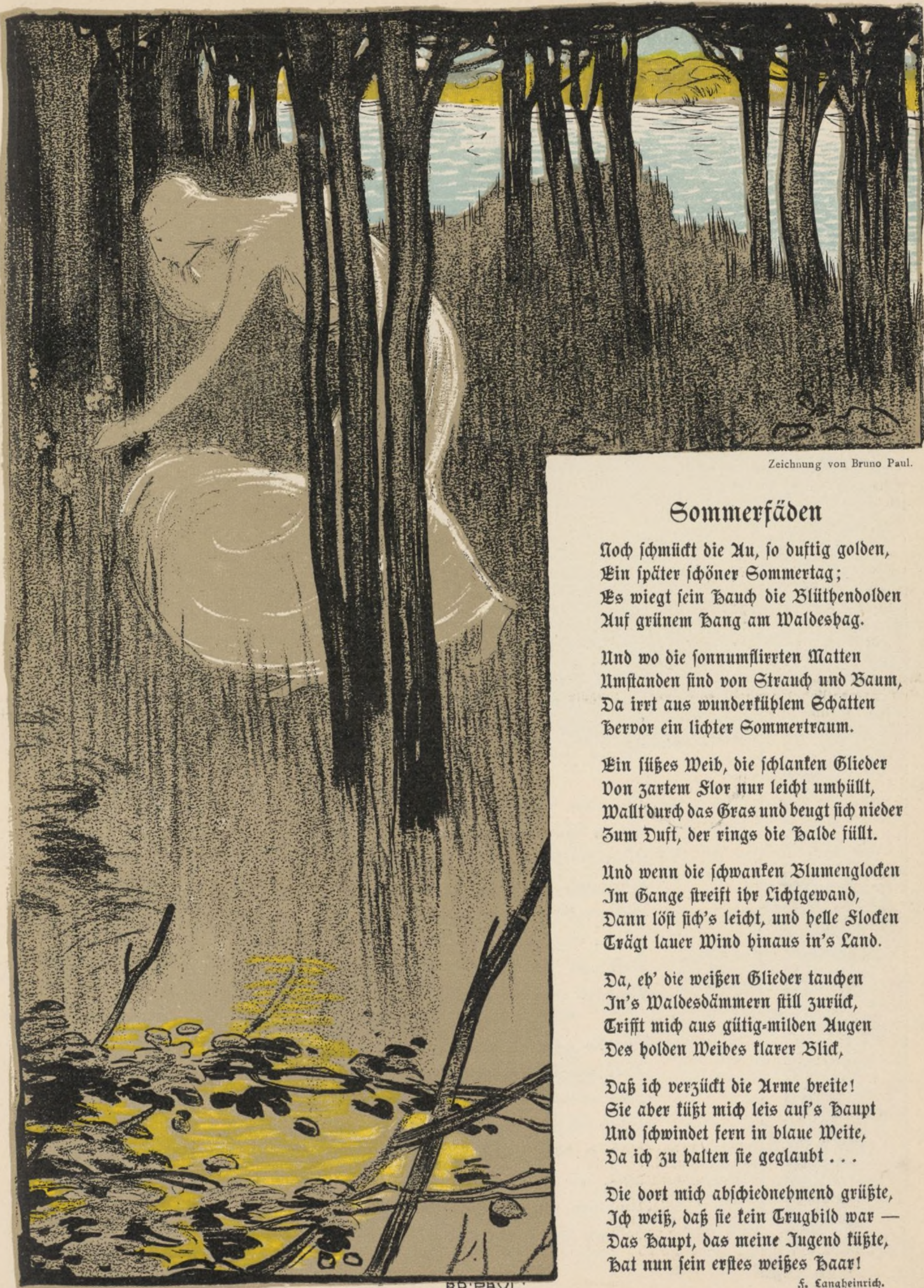
Julius Diez.

Eines Abends, als der König seine Getreuen um sich versammelte, und sich gerade Alle tief vor ihm verneigten, bemerkte er, dass ein Mann, den er bis jetzt noch nicht gesehen hatte, aufrecht stehen blieb. Da rief er ihm zu, er solle sich auch verneigen. Der aber, ein Mann von majestätischem Ansehn, mit einer umfangreichen Krone auf dem Haupte, sagte: „Ich bin es, der auf Deine Höflichkeit Anspruch hat, denn ich bin ein Kaiser, während Du nur ein König bist.“ Und richtig, es war ein Kaiser, was schon daraus hervorging, dass die Gesinnungstüchtigsten von des Königs Gefolge sich gleich auf die Seite des Neuangekommenen stellten. Rasch wurde aus der Rumpelkammer noch ein Thron geholt und neben den andern Thron gestellt. Der Kaiser wollte sich aber nicht daraufsetzen, weil er einen höheren Thron haben wollte als der König, und so wurde er, der Thron nämlich, in aller Raschheit um zwölf Zoll vorgeschuht; Alles war zufrieden, und es gab keinen Krieg. Nur der Hofnarr flüsterte dem König in's Ohr, der Andere wäre gar kein Kaiser, denn seine Krone wäre nur ein gestrickter, auswattirter Kaffeewärmer. Der König aber verwies ihn zur Ruhe. — Herrliche Tage, herrliche Feste! Alles war vereinigt, was im Leben gross, edel, herrlich und erhaben ist, die Blüten der Ritterlichkeit, Vertreter der Kraft, Heroen des Geistes, Meister der Seele, Leuchten der Wissenschaft, Jünger der Kunst, Helden der Feder!

„Fürwahr“, dachte der stolze Palast, „das goldene Zeitalter ist angebrochen, und ich bin auserwählt, dessen Träger zu sein. Jetzt bringen sie auch noch einen Sinnspruch über meinem Portal an. Wie schade, wie schade, dass ich ihn nicht selber lesen kann. Aber es muss ein herrlicher Sinnspruch sein, der mich selber und alle diejenigen ehrt, welche ich in meinen Mauern beherberge.“ —

Als Peer Gynt in die Fremde zog, und seine Mutter Aase ihn ein Stück Wegs begleitete, kamen sie an dem Palast vorüber. „Was steht da oben über dem Thor angeschrieben?“ fragte die des Lesens unkundige Mutter.

Und Peer Gynt buchstabirte: „N-a-r Nar, r-e-n ren, h-a-u-s NARRENHAUS.“



Zeichnung von Bruno Paul.

Sommerfäden

Noch schmückt die Au, so duftig golden,
Ein später schöner Sommertag;
Es wiegt sein Bauch die Blüthendolden
Auf grünem Hang am Waldeshag.

Und wo die sonnumflirten Matten
Umstanden sind von Strauch und Baum,
Da irrt aus wunderkühlem Schatten
Hervor ein lichter Sommertraum.

Ein süßes Weib, die schlanken Glieder
Von zartem Flor nur leicht umhüllt,
Wandelt durch das Gras und beugt sich nieder
Zum Duft, der rings die Halde füllt.

Und wenn die schwanken Blumenglocken
Im Gange streift ihr Lichtgewand,
Dann löst sich's leicht, und helle Glocken
Trägt lauer Wind hinaus in's Land.

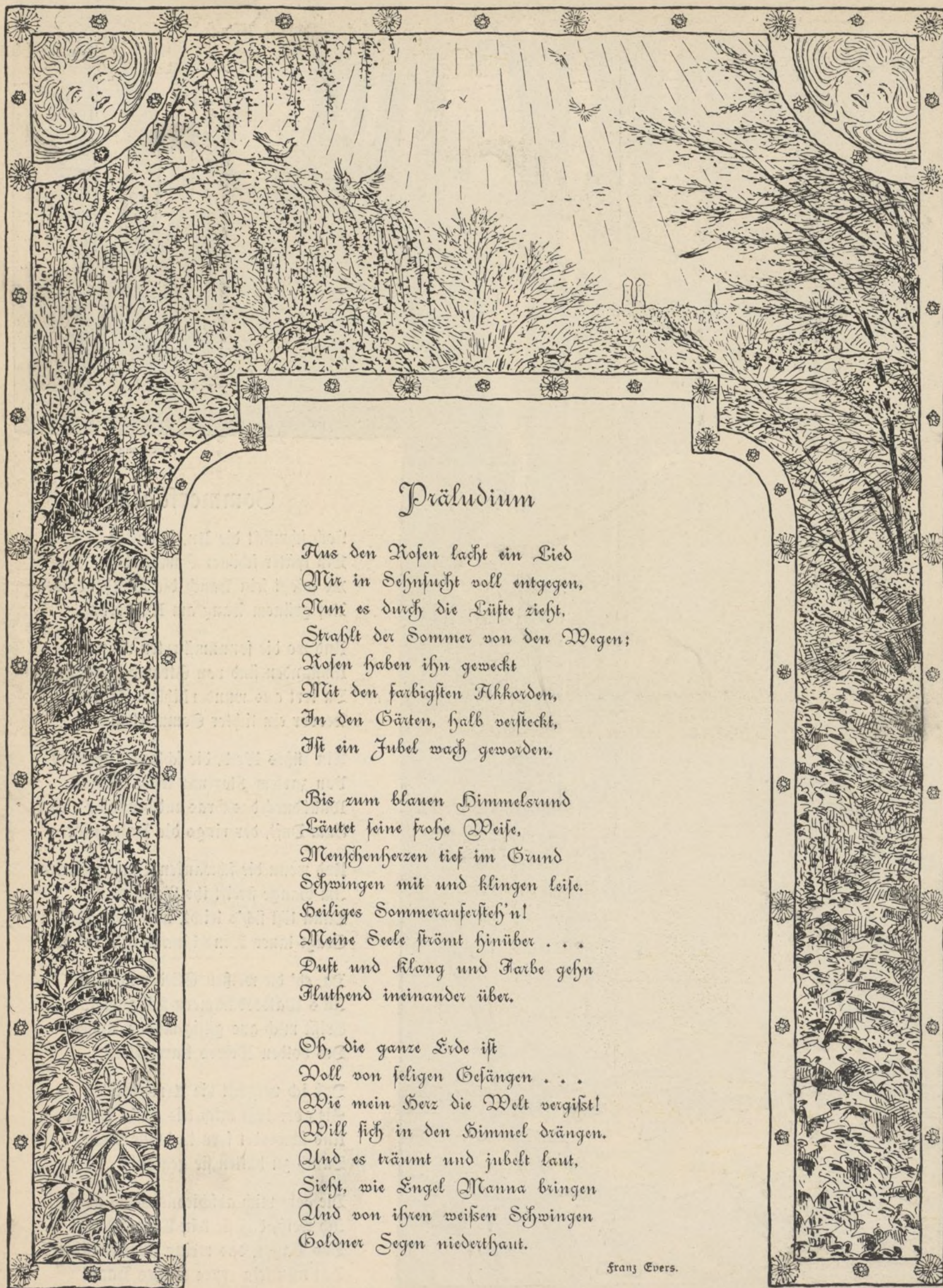
Da, eh' die weißen Glieder tauchen
In's Waldesdämmern still zurück,
Trifft mich aus gütig-milden Augen
Des holden Weibes klarer Blick,

Daß ich verzückt die Arme breite!
Sie aber küßt mich leis auf's Haupt
Und schwindet fern in blaue Weite,
Da ich zu halten sie geglaubt . . .

Die dort mich abschiednehmend grüßte,
Ich weiß, daß sie kein Trugbild war —
Das Haupt, das meine Jugend küßte,
Hat nun sein erstes weißes Haar!

J. Langheinrich.

BR. PAUL



Rahmen-Zeichnung von Fidus.



Zeichnung von H. R. Käser.

Kleine Münze

Wer Anhänger hat, hat auch Anhängsel.

SIRIUS.



In der Kunst will Mancher mitreden, der kaum lallen kann.

SIRIUS.



Erfahrungen, die man in den Stürmen des Lebens gemacht hat, schlägt man in sonigen Zeiten gern wieder in den Wind.

SIRIUS.



Man ist so lange in abstracto über eine Versuchung erhaben, bis man sie in concreto kennen lernt.

K. T.



Wenn gewisse Menschen einsehen, dass ihre Kräfte nicht ausreichen, sie an ein lange verfolgtes Ziel zu führen, so trösten sie sich mit dem Gedanken, das Ziel sei ihrer Anstrengungen — überhaupt nicht würdig gewesen.

K. T.



Einst zum Consul ernennen liess Nero sein Pferd. Weshalb lacht Ihr?
Hat's zum Minister doch schon öfters ein Esel gebracht.

ULTIMUS.

Einsam

Mir liegt es auf dem Herzen —
Weiss nicht recht, was;
Doch Aug' und Wangen sind mir
Von Thränen nass.

So todtenstill und einsam
Ist das Gemach,
Und Alles schläft im Hause —
Nur ich bin wach.

Die Augen, müd' vom Weinen,
Sie fallen zu;
Mich überkommt auf einmal
Seltsame Ruh'.

Ich falte meine Hände
Wie zum Gebet;
Vom Garten her durch's Fenster
Der Nachtwind weht.

Der Regen rieselt leise
Vom Dach herab —
Mir ist, ich sei gestorben
Und lieg' im Grab.

ARNE.



Ich so!

Wohin, wohin denn so schnelle,
Du Mann mit der Elle?
Siehst nicht den schönen Regenbogen?

— Leichtfert'ger Gefelle!
Den eben will ich messen gehn.
Wär' mir eine Art, so dazusteh'n
Und blos die Farben anzusehn;
Ich bin gründlich!

O. J. Bierbaum.

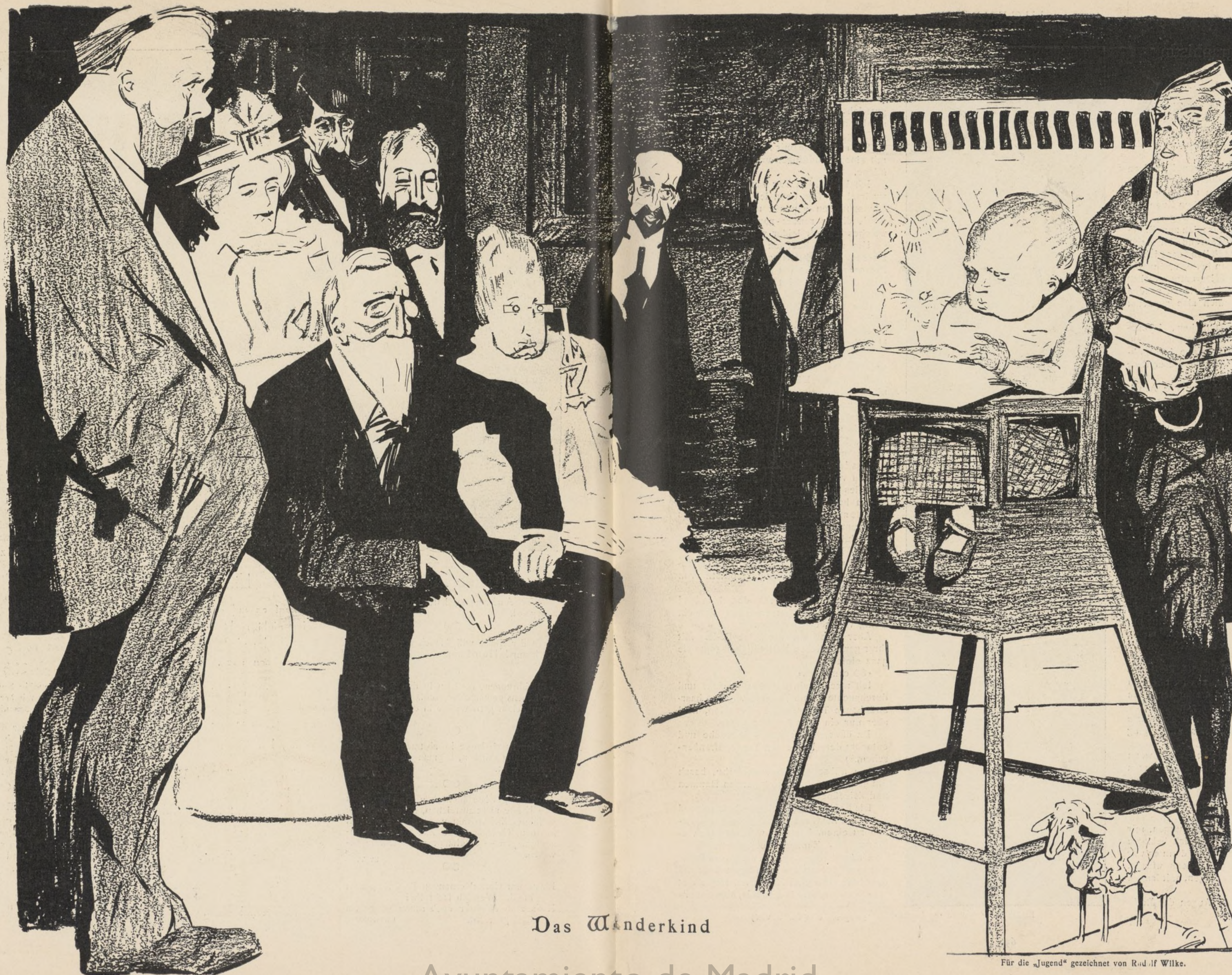


Sommerglück

Meines vollsten Sommers Glück:
Ringsum gelbe Erntefelder,
Stillster Welt ein stilles Stück,
Himmelsblau und ferne Wälder.

Täglich geh'n wir glückesstumm
Auf den Erntewegen wieder.
Selig Schweigen um und um,
Duft und Wind und Lerchenlieder.

WILHELM WEIGAND.



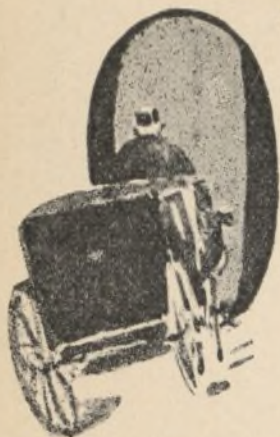
Das W underkind

Ayuntamiento de Madrid

Für die „Jugend“ gezeichnet von Rudolf Wilke.

Die Telegraphistin

Von René Montbois
(Paris).



HO! Schon am Ziele?

Mit einem kräftigen Ruck, der mich fast von der Sitzbank schleuderte, hielt der Zug!

„Isle-sur-Sorgue!“ schrieten die Conducteurs.

Ich nahm meine Sachen, sprang aus dem Zuge und bestieg den Wagen, den

mein Freund Delamare für mich zum Bahnhof geschickt hatte. Während der Reise war mir plötzlich eingefallen, dass ich etwas Wichtiges vergessen hatte, und meine erste Sorge galt einem Telegramm, welches ich auf der Stelle nach Paris zu senden beschloss. Ich liess mich also zunächst zum Postbureau fahren.

Mittels einer gebrechlichen, lebensmüden Feder und einer gelbsüchtigen, aber schmierigen Tinte malte ich mühsam die Buchstaben, deren Gesamtheit meine Depesche ausmachte.

Eine alte Dame nahm meine Arbeit ohne sichtliches Vergnügen in Empfang, zählte die Worte und nannte mir einen Betrag, welchen ich unverzüglich auf das Brettchen des Schalters hinzählte.

Ich wollte mich eben mit der Genugthuung der erfüllten Pflicht zurückziehen, als ich im Bureau eine andere Dame gewahrte, welche mir den Rücken zuehrte und mit fieberhafter Behendigkeit einen „Morse“ handhabte.

Jung? Wahrscheinlich! Rothhaarig? Ganz gewiss! Hübsch? Warum nicht?!

Ihr schwarzes Kleid, das ganz einfach war, zeichnete einen gut gewachsenen Körper. Ihre leuchtenden Haare waren in schweren Massen auf den Scheitel gewunden und liessen den Nacken frei — einen Nacken!...

Und es packte mich plötzlich eine unbezwingliche, wahnsinnige Lust, meine Lippen auf diesen weissen Nacken zu drücken...

In der Hoffnung, dass sich die junge Telegraphistin umdrehen würde, blieb ich am Schalter stehen und stellte der Alten dumme und unlogische Fragen.

Aber die hübsche Rothe telegraphirte ruhig weiter. Des Kampfes müde ging ich davon.

Man würde mich schlecht kennen, wenn man nicht erriethe, dass ich am nächsten Morgen in aller Frühe auf dem Postbureau war.

Sie war da, die hübsche Rothe, und — allein.

Diesmal war sie wohl gezwungen, mir ihr Gesicht zu zeigen, und ich beklagte mich darüber durchaus nicht, denn es war in jeder Beziehung des Nackens würdig.

Und dazu schwarze Augen, mit langen Wimpern.

Oh! diese schwarzen Augen der Rothhaarigen!



Eitelkeit! Zeichnung von Th. Veit.

Ich kaufte Briefmarken, fragte nach Poste restante-Sendungen, obwohl ich meine Korrespondenz unter der Adresse meines Freundes erwartete, erkundigte mich nach den Ausgabezeiten, kurz und gut: ich blieb eine gute Viertelstunde und spielte auf's Natürlichste die Rolle eines einfältigen Verliebten.

Sie antwortete mir ruhig und gelassen, mit einer vernünftigen und unbeweglichen Miene.

Ich kam jeden Tag wieder und sogar zweimal im Tag, denn ich hatte mir ihre Dienststunden gemerkt und hütete mich wohl, dieses rendez-vous zu verfehlen, welches ich mir leider selbst gab.

Um meine häufigen Besuche einigermaßen zu rechtfertigen, schrieb ich an Personen, welche seit Jahr und Tag nichts mehr von mir gehört hatten, und richtete Telegramme an eine Unzahl von Leuten, welche mich unfehlbar für geisteskrank halten mussten.

Niemals im Leben hatte ich mich einer ähnlichen Schreibwuth hingegeben.

Und jeden Tag sagte ich mir: Diesmal, ganz gewiss, diesmal werde ich ihr meine Leidenschaft erklären. Aber jedesmal vernichtete ihr ernstes Gesicht meine besten Vorsätze, und statt zu sagen: „Mademoiselle, je vous aime!“ stotterte ich: „Un timbre de trois sous, s'il vous plaît“.

Die Situation wurde unerträglich.

Da mein Urlaub zu Ende ging, entschloss ich mich endlich, die Schiffe hinter mir zu verbrennen und alles zu wagen, um alles zu gewinnen.

Ich begab mich in's Postbureau und richtete an einen meiner Freunde folgendes Telegramm:

„Jules Chrétien. 96 Boulevard Malesherbes, Paris.“

Unmöglich zu kommen. Bin sterblich verliebt in die Telegraphistin von Isle-sur-Sorgue.“

Ich hoffte wenigstens den blendend weissen Teint der jungen Dame sich ein wenig verfärben zu sehen.

Aber davon war gar keine Rede. Mit ihrer gewöhnlichen Kaltblütigkeit sagte sie ganz einfach:

„80 centimes.“

Ich machte ein dummes Gesicht und durchsuchte meine Taschen, um das haarsträubende Telegramm zu bezahlen, fand aber nur ein paar Kupfermünzen.

Da öffnete ich meine Briefftasche und entnahm derselben einen Tausendfrankenschein.*)

Die hübsche Rothe nahm ihn, besah ihn genau, befühlte ihn zwischen Daumen und Zeigefinger...

Die Prüfung fiel zweifellos befriedigend aus, denn ihr Gesicht erheiterte sich plötzlich zu einem Lächeln, welches ihre verführerischen Zähne blosslegte.

Und mit einem Accent, der nur in Paris, und sogar nur zwischen den Boulevards und der Place Clichy zu Hause ist, fragte sie: „Faut-il rendre la monnaie, Monsieur?“

*) Blagueur, va! (Anm. d. Verf.)

GRÜNES MÄRCHEN

Eine nachdenkliche Geschichte.



Es waren einmal ein Mann, ein Wald, und eine Pfeife. Der Mann war sehr schweigsam, der Wald sehr gross, und die Pfeife sehr alt. Namentlich war der Wald aus alten Cedern gebildet; und jede Ceder war so gross, dass sie hunderttausend vielfarbige Vögel beschützte.

Der Mann hatte einen langen, blauen Rock; der Wald hatte auch viele Hirsche und Wildschweine, und die Pfeife hatte nichts, sie war aber wie der Teufel schwarz.



Und die drei lagen im Norden der Provinz von Kohr.

... Es war im Sommer

Die Sonnenstrahlen brannten auf die Ebene; es war gut für die Ernte, schlecht aber für den Mann.

Dann ging der Mann in den Wald. Nach einem langen Spaziergange kam er an dem Kreuzweg des alten Fuchses an und sass auf der Steinbank, die da liegt.

Er bemerkte, dass seine Pfeife ausgeöscht war.

Nun aber, um sie zu leeren, klopfte er damit auf die Steinbank: toc, toc, toc...

Kam eine Stimme aus dem grossen dunklen Walde:

„Herein!“

Piccolo.

Zeichnung von Bernhard Pankok.

Die Fliegen

Die gute Sonne! ...

Vor mir auf dem Fensterbrett haben die Fliegen ihr Treiben. Sie trippeln durcheinander, reiben sich den Hinterleib, fliegen gegen die Fensterscheibe auf.

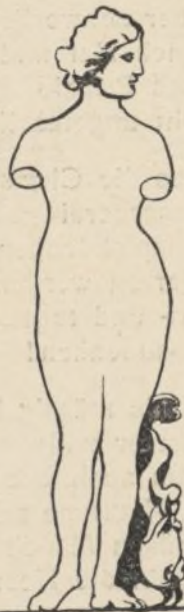
Ich schaue ihnen zu, verfolge ihr Spiel. Und plötzlich kommt mir, ich weiss nicht wie, eine Erinnerung.

Ich sehe den Kirchhof wieder.

Es ist ein grauer Tag, der mit Regen droht. Im fahlen Licht stehen die Leidtragenden um das offene Grab herum. Ueber sie erhöht, auf der aufgewühlten Lehmdecke, hat der Prediger seinen Stand, mit seinen Bässchen, seinem Talar und seiner hohen Mütze, und spricht den Segen über den Sarg, der eben mit dumpfem Schollern in der Tiefe verschwunden ist. Einer nach dem andern tritt heran und läßt seine Handvoll Erde hinunterplumpen.

Aber sie! Das Weib!

Mit winselndem Weinen hat sie gestanden und im verhaltenen Wahnsinn ihres Leides das Taschentuch zerrissen. Und nun ist sie nicht mehr zu halten; in diesem letzten, so eignen Moment. —



Mit wilder, lautgellender Wehklage ist sie auf das Grab zugestürzt, ist hineingesprungen und umklammert nun den Sarg.

Es war zum Nievergessen. Ich stand und schauderte ...

Mir kommt ein Gedanke.

Leise, behutsam heb' ich die Hand, schlage zu und wage einen Mord.

Geglückt! Eine von den Fliegen liegt todt.

Ich beobachte.

Für den ersten Augenblick sind die andern gegen die Fensterscheibe aufgeflogen, aber bald sind sie wieder zurück.

Geschäftig trippeln sie umher, als wenn nichts geschehen wäre.

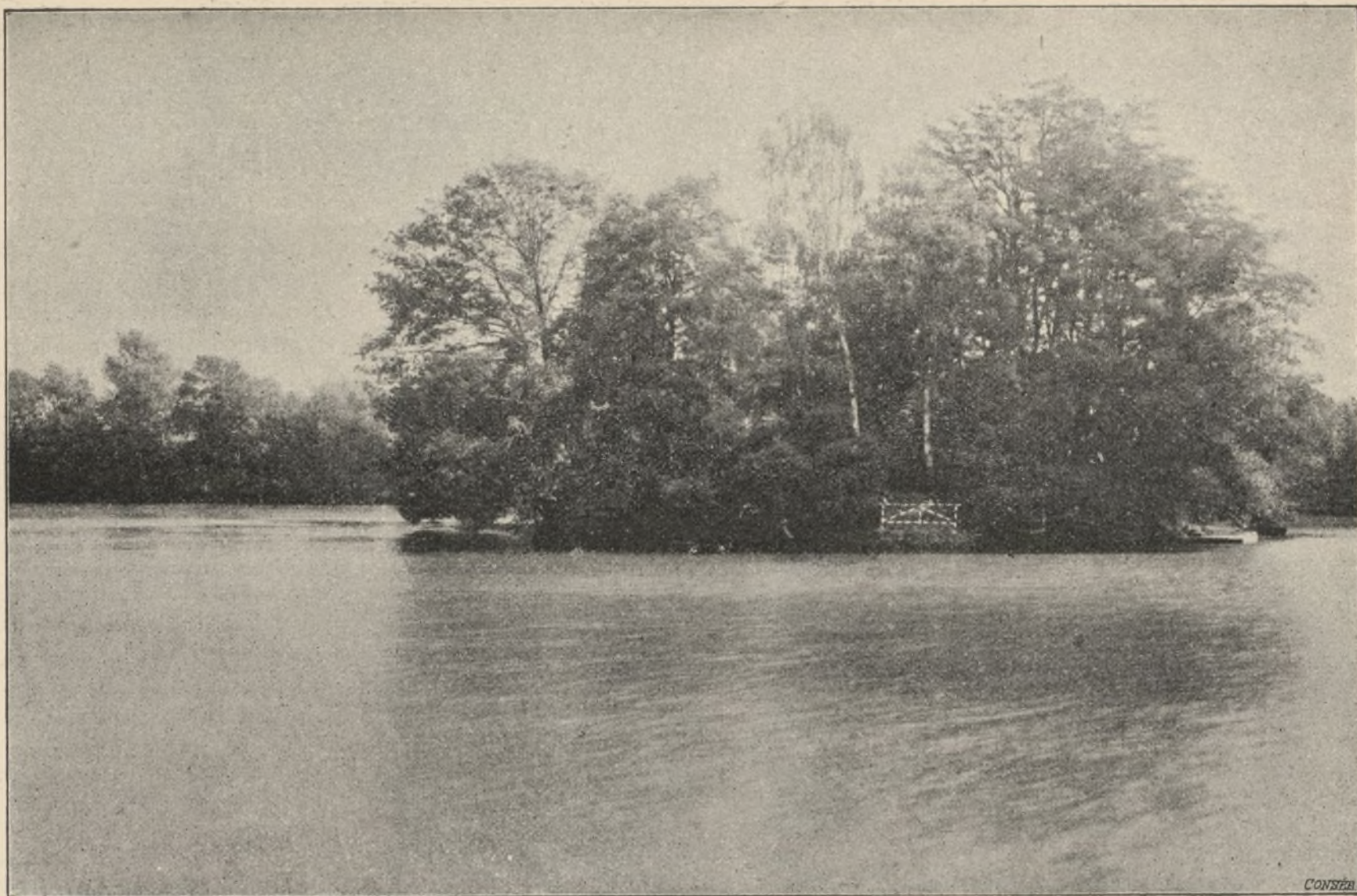
Nur eine von ihnen ist auf die todte Spielkameradin gestiegen und hat für einen Augenblick den Saugrüssel in den Blutstropfen gelenkt, der aus dem zerquetschten Körperchen gequollen ist, und saugt ...

Johannes Schlaf.



Zeichnung von Max Feldbauer.

Bilderstürmer



Wettbewerb der „Jugend“ für Amateurphotographien. II. Preis: J. Lichtenstein (München).

Gegenseitig

Ging traurig in den Wald hinein
Und wollte den Vöglein klagen,
Wie sich die Eheliebste mein
So schlecht heut zu mir betragen.

Die Vöglein hörten nicht danach,
Sind impertinente Gesellen;
Sie flogen, husch, zum nahen Bach
Und flüsterten mit den Wellen.

Sie flüsterten, die Liebste mein
Wär' traurig zum Walde gekommen
Und hätt' geklagt den Vögelein,
Wie ich mich so schlecht benommen.

PAUL SCHÜTZ.



Das abschreckende Beispiel

Man schreibt aus London: Eine Miss
Gab neulich grosses Aergerniss,
Und jeder sah's betroffen:
Sie schwankte, fiel und schien nicht wohl,
Auch roch sie stark nach Alkohol,
Die Miss, sie war — nicht nüchtern.

Man zog sie mühsam vor Gericht;
Der Richter sprach: „Das schickt sich nicht!
Wie kann so tief man sinken?“
Sie rief: „Ich hab' ja nichts bezweckt,
Als dass mein Beispiel And're schreckt,
Ich selbst, ich hass' das Trinken!“

Recht sternenhagelvoll zu sein,
Goss ich mit Abscheu Portwein ein

In einem Bacchustempel,
Dann setzt' ich fünfzehn Whiskys drauf
Und führte mich recht shocking auf
Als warnendes Exempel.“

Ob das den Richter sehr gerührt,
War im Bericht nicht angeführt,
Ich glaub' es aber schwerlich,
Und eines sag' ich klar und klipp,
Ihr pädagogisches Prinzip
Scheint mir nicht ungefährlich!

Muss künftig uns die Clerisei
Bei ihrer Seelensorgerei
Durch böses Beispiel lenken,
Was aus den Herren werden soll,
Die sonst so sitt- und tugendvoll,
Ist gar nicht auszudenken!

Dass die Gemeinde mässig bleibt,
Hat sich der Pfarrer vollgekneipt,
So schwer es ihm auch werde;
Der Pastor, von Natur so rein,
Lässt sich mit bösen Mädchen ein,
Doch sittsam bleibt die Heerde.

Der Rabbi mogelt, wo er kann,
Und seine Leute sehen's dann,
Mit tiefgefühltem Ekel,
Der Pope, der bringt Menschen um,
Dem orthodoxen Publikum
So recht zum Mene-Tekel.

Der Vater macht in Lumperei,
Damit's dem Sohne Warnung sei,
Wie hässlich solches Treiben;
Der Richter stiehlt und raubt zu lieb'
Der guten Sache, und der Dieb
Lässt's dann entrüstet bleiben.

Die Dame aus dem Jungfernstift
Verschluckt der Sünde süßes Gift
In möglichst starken Dosen.
„Pfui!“ ruft das brave Bürgerkind,
„Wie garstig und wie schädlich sind
Der Tugend solche Chosen!“

Sind Nachts die Strassen öd und still,
Belebt mit schrecklichem Gebrüll
Die Polizei das Pflaster,
Sie brüllt und singt und gröhlt und rauft —
Der Studio denkt: „Ein Mensch, der sauft,
Treibt doch ein arges Laster!“

Kurz, wen der Herr dazu berief,
Der lehrt der Menschheit negativ
Die alten zehn Gebote — — —
Doch thut's auch den Patienten gut:
Am Ende geht der Arzt caput
Bei dieser Heilmethode. Ki-Ki-Ki.



Vorsichtiges „Liebeswerben“

„Fräulein Rest, wollen Sie meine Frau
werden, wenn ich bis zum nächsten Ersten
keine bessere Partie gefunden?“

S. M.



Kann man auch sagen!

— Hast Du gehört: Der Fritz heirathet die
Älteste vom Bankier Knöpfer und kriegt
100 000 Mark als Mitgift.

— Als Gegengift, meinst Du.

O. E.





Gezeichnet von M. Vogel.

Graues Elend

Gebet!

Nicht nach Gütern, die das Leben
Nur mit eitlem Tande zieren
Und den Zauber bald verlieren,
Richte ich mein heisses Streben.
Lieber Gott: in tiefen Nöthen
Fleh' ich aus dem Staub der Erden,
Hör' mich klagen, hör' mich beten:
Einmal lass gedruckt mich werden.

Einmal lass in Druckerschwärze
Stolz mich meinen Namen lesen,
Und sofort wird dann genesen
Mein geknicktes Dichterherze!
Meiner Seele schönste Feier
Wär' es, säh' ich in den Blättern
Ein Gedicht in grossen Lettern
Mit dem Namen: Rochus Mayer.

Herr! Die Welt hat meiner Lieder
Süssen Wohlklang nicht verstanden,
Denn die Manuscripte fanden
Stets sich im Papierkorb wieder!
Drum, o Herr, vernimm mein Werben
Und erhör' mein heisses Flehen:
Einmal lass gedruckt mich sehen —
Und dann will ich gerne sterben!

L. SPANNUTH-BODENSTEDT.



Zeichn. v. A. Schmidhammer.

Er hat Erfahrung

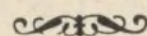
Arzt (nachdem er einen Patienten untersucht hat): „Gehen Sie —“

Patient (ihm in die Rede fallend): „— viel spazieren, nehmen Sie Abends ein möglichst kaltes Bad und trinken Sie fleissig Bier!“

Arzt: „Ganz richtig. Woher wissen Sie das so genau? Haben Sie Medizin studiert?“

Patient: „Nein. Es war vordem schon ein anderer Arzt hier, der sagte: Gehen Sie sofort zu Bett, baden Sie jeden Morgen in lauwarmem Wasser und enthalten Sie sich gänzlich des Bieres.“

O. E.

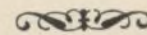


Au!

Frage: „Was ist der Unterschied zwischen den Kranichen des Ibykus und gewissen Rechtsanwälten?“

Antwort: „Durch jene wurde die Scene zum Tribunal und durch diese wird häufig das Tribunal zur Scene gemacht.“

C. M.



Neue Wettbewerbe der „Jugend“

Wettbewerb X der Jugend: Zeichnungen zu den Bühnendichtungen Richard Wagners, die beliebige Szenen aus diesen Werken illustrieren, namentlich ihren geistigen Inhalt in allegorischer Weise veranschaulichen, den Charakter eines Werkes in ein dekoratives Ganzes zusammenfassen oder sonstwie in freier Weise die Kunst des Meisters verherrlichen können. Erbeten werden Schwarzweisszeichnungen, zu denen höchstens ein Farbenton auf beigefügter Skizze anzugeben ist, mässig grosse Formate, nicht über das Doppelte der eventuellen Reproduktionsgrösse. Einsendung der Blätter ungerollt, zwischen Papptafeln, nicht auf Rahmen gespannt, Befestigung des Couverts, das als Aufschrift das Motto trägt und im Innern Name und Adresse des Künstlers mittheilt, an der Zeichnung selbst, durch Ankleben, Annähen u. s. w. Einlieferungstermin: 1. Dezember dieses Jahres. Die Entscheidung des Preisgerichtes wird bestimmt bis 15. Januar 1897 erfolgen. I. Preis 300 Mark. Zwei II. Preise à 200 Mark. Zwei III. Preise à 100 Mark. Eventueller Ankauf weiterer Blätter.

Wettbewerb XI: Scheibenbilder. Die Zeichnungen müssen sich durchaus nicht gegenständlich direkt auf Jagd, Wild und Wald oder Schützenwesen beziehen. Technik, Formate u. s. w. wie oben bei Wettbewerb X, ebenso Einlieferungs- und Entscheidungstermin. I. Preis 150 Mark. II. Preis 100 Mark. III. Preis 70 Mark.

Wettbewerb XII: Eine moderne Zimmereinrichtung. Es soll entweder ein Entwurf zu einer solchen Einrichtung, oder eine Photographie oder Zeichnung nach einer fertigen Einrichtung geliefert werden, wobei jede Nachahmung eines alten Stils auszuschliessen ist. Gefordert wird ein Gesamtentwurf in einem Blatte, einstweilen ohne besondere Detailzeichnungen der einzelnen Möbel. Doch soll jedes einzelne Möbel etc. in seinen Details deutlich erkennbar sein. Es ist nicht nöthig, dass ein ganzer grosser Raum dargestellt werde, eine Ecke mit Möbeletablissement, ein Erker, ein kleines Boudoir u. s. w. genügen. Die Wanddekoration muss natürlich mit den Möbeln in geschmackvoller Weise harmoniren. Eventuell leichte Farbenangabe auf beigefügter Skizze. Uebrige Bedingungen, Einlieferungstermin u. s. w. wie oben. I. Preis 150 Mark. II. Preis 100 Mark. III. Preis 70 Mark.



Der orientalische Hahnenkampf



JULIUS BÖHLER

6 Sofienstrasse München Sofienstrasse 6
vis-à-vis des Glaspalast-Einganges.

Hof-Antiquar Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

An- und Verkauf werthvoller Antiquitäten und alter Bilder.



Weibliche u. männl.
Aktstudien
nach dem Leben
Landschaftsstudien,
Tierstudien u. Grösste
Koll. der Welt. Brillante
Probecollection.
100 Mignons und 3 Cabinets
Mk. 5.—. Katalog
gegen 10 Pf. Marke.
Kunstverlag
„Monachia“ München II (Postfach).

FERAXOLIN

entfernt sowohl Wein-, Kaffee-, Fett-,
als auch Harzflecke aus den heikelsten
Stoffen, Preis 35 u. 60 Pf.
— Ueberall käuflich. —
En gros-Lager: Joh. Grolich, Brunn.

Vorbereitung

für das Freiwilligen-,
Fähnrich-, Primaner- u.
Abiturienten-Examen,
rasch, sicher, billigst.
Dresden 6. Moesta, Director.

Telefon 788.

Patent-Bureau
München
G. Dedreux Brunnstr. 8, 9
Ausfuhr. Prospekte gratis.

Karte
Referenzen.

== Schönheitstoll ==
und andere russische Novellen ver-
sendet gegen M. 2.10 Buchhandlung
Zieger-Leipzig, Königstr. 21. — Illustr.
Kataloge über Ansichten etc. gratis!

Zeichen- u. Mal-Schule des Vereins der Künstlerinnen

BERLIN, Potsdamer-Strasse 39 im Garten.

Prospekte und Anmeldungen daselbst vom 1. Oktober ab Vormittags
9—10 Uhr und Nachmittags 4—5 Uhr.

Beginn des neuen Quartals 15. Oktober 1896.

Abtheilung 1: Elementar-Zeichnen nach der Natur, Ornament, Antike, lebendes
Modell, Aktzeichnen, Anatomie, Landschaft, Perspective, Projections- und
Schattenlehre, Flach-Ornament, Methodik, Kunstgeschichte.

Abtheilung 2: Malklassen: Porträt, Akt, Figuren, Landschaft, Blumen u. Stilleben.
Abtheilung 3: Seminar für Zeichenlehrerinnen.

FRITZ SCHULZE,

königlich bayer.
Hoflieferant,



MÜNCHEN, Maximilianstrasse 34.

empfehlte seine porös wasserdichten



Loden

-Havelocks
-Kaisermäntel
-Wettermäntel
-Joppen
-Stoffe zum Bezug
nach Meter.

—•— Damenloden,

Damen-Regenmäntel —•—

in grösster Auswahl, bei bekannt billigsten Preisen.

Illustrierter Preiskourant und Muster

—•— gratis und franko. —•—



Und die Verspeisung der Duellanten

ODONTA
ZAHN-WASSER
zur Pflege
des Mundes und
Erhaltung der Zähne.
F. WOLFF & SOHN
Hoflieferanten, Karlsruhe
Filiale Wien, Kolnerhofgasse 6.

Verkaufs-Niederlagen in allen besseren
Parfümerie-, Friseur- u. Drogen-Gesch.

Die Blickensderfer
Finevollkommene
Klavatur-
Schreibmaschine
für 160 Mark.
Catalogico, Sichtb. Schrift
Preisgekr. CHICAGO 1893
Groyen & Richmann
SOLINGEN.

Sanatorium für
Hautkrankheiten
Sorgf. spezialärztl. Behandl. Beste
Verpfleg. Schöner Aufenth. (Park-
Grundst.) Ausführl. Prospekte fr.
Leipzig-Lindenau, Dr. med. Ihle.

AUSSTELLUNG des sächs. Handwerks und Kunstgewerbes in Dresden 1896.

Corpor. Ausstellung der Innungen, des Kunstgewerbevereins, der gew.
Fachschulen, aller Handwerke. Deutsches Volksmuseum; Wenden-
museum, Theater „Freie Bühne“.

— Die „alte Stadt.“ —

Täglich Konzerte. Festliche Veranstaltungen.

Schluss der Ausstellung: 27. September.

— Versteigerungs-Anzeige. —

Eine der bedeutendsten und reichhaltigsten, von jedem Fremden mit
größtem Interesse in Augenschein genommene

Kunst- und Kunstgewerbe-Sammlung,

jene, des vereinigten Baumeisters **Max Kuppelmahr**, gelangt
vom 24. bis 26. September d. Js.

in **München, Theatinerstraße 15**, in den neuerbauten Oberlicht-Sälen
zur öffentlichen Versteigerung.

Diese Sammlung bildet den zweiten Theil der „Gesammt-Collection
Kuppelmahr“, deren erster Theil, die „Waffen-Sammlung“ enthaltend,
im vorigen Jahre in **Cöln a/Rh.** durch Herrn **Heinr. Lemperk Söhne**
versteigert wurde und welche Firma, unter Mitwirkung der Herren **M. Riegner**,
Egl. bayer. Hof-Buch- und Kunstbändler und **Hugo Helbing**, Kunstantiquariat
in **München**, auch diese Versteigerung unternimmt. Der sehr reich illu-
strirte **Pracht-Catalog** ist zur Verleibung bereit; eine „Auctions-Liste“,
mit kurzer Inhalts-Angabe und die Versteigerungs-Bedingungen enthaltend, wird
dem Cataloge beigelegt und gelangt überdies bei der Versteigerung selbst zur
Ausgabe.

Anfangs October finden in den gleichen Localen und unter Leitung der
oben letztgenannten Herren Versteigerungen verschiedener künstlerischer
Nachlässe sowie Privat-Sammlungen von Gemälden moderner
Meister statt, worüber nähere Mittheilungen folgen.

Geld! Geld! Geld! Stuttgarter Geld-Lotterie!

Ziehung am 5. und 6. November 1896

**Hauptgewinne: 100.000, 30.000,
15.000, 75.000 Mark baar u. s. w.**

Original-Loose à 3 Mark. 7 Stück - 20 Mark.

Porto und Liste 30 Pfg. extra, versendet gegen Post-
einzahlung oder Nachnahme

A. GRETSCHER, Giessen.

Malerinnenschule
Karlsruhe
Unter dem Protektorat I. Kgl. Hoh.
der Grossherzogin von Baden.
— Lehrpläne frei auf Verlangen.

Uebernahme von
Kunstauctionen
jeder Art, ganzer Sammlungen sowohl
wie einzelner guter Stücke.
Hugo Helbing, München, Christophstr. 2.
Eigene neuerbaute Oberlichträume.

E. Härting ★
★ **München.**



Viel Vergnügen

bereitet das Photographiren. Wir liefern
vorzügl. Apparate schon für 10 Mk., mit
denen Jeder nach beigegebener Anleitung
prächtige Bilder fertigen kann. Kein Spiel-
zeug! Prospect und Bild umsonst. Illustr.
Preisbuch 20 Pf. **Burckhardt & Diener**,
Hohenstein, No. 42, Sachsen.

Locomobilen-Fabrik
gegr. 1861
ARRETT SMITH
& Co.
Deutsche Dampf-Dreschmähren mit
Expansions-Locomobilen
5 Centner Kohlen.
5 Jahre Garantie.
Preislisten etc. gratis u. franco

Photographiere nur
nach Dr. E. Vogel's Taschenbuch
der praktischen Photographie. —
4. Auflage. M. 3.—. In jeder Buch-
handlung od. v. Verlag Rob. Oppen-
heim. Berlin. S. W. 46.

Pflanze Deine Blumen nur
nach Hesdörffer's Handbuch der
prakt. Zimmergärtnerei. Mit 328
Orig.-Abbildgn. u. 16 Tafeln. In mo-
dernem Leinenbände M. 9.—. In je-
der Buchhandlg. oder vom Verlag
Rob. Oppenheim. Berlin. S. W. 46.

Chemigraphische Kunstanstalt
OSCAR CONSÉE
MÜNCHEN
Hüllerstr. 22
Cliches
Autotypie
Zinkographie
Chromotypie
Photolithographie
Lichtdruck
Photogravüre
Auskünfte, Proben etc.
bereitwillig.
Gegründet 1879

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag in München
und Leipzig.

JUGEND

1896
Nr. 39

Insertions-Gebühren
für die
4 gespalt. Colonelzeile oder deren
Raum № 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) 3 Mk., der einzelnen Nummer 30 Pf.



Seitdem auch auf den Philippinen Unruhen ausgebrochen sind, hat Spanien mit Händen und Füßen zu thun, um die stündlich einlaufenden Siegestelegramme der Regierungstruppen weiterzuverbreiten.

Humor des Auslandes

1. Freund (kurz vor seinem Hochzeitstage): „Du, sag' mal, John, wieviel gibt man denn eigentlich einem Geistlichen für die Trauung?“
2. Freund: „Ach, ich geb' gewöhnlich zehn Dollars.“

Das unschuldige Fritzchen

Frl. Clara (zu ihrem kleinen Neffen): „Ja, denk' Dir 'mal, Fritzchen, wie ich gestern Abend so spät von Euch fortging, sah ich einen Mann auf der Strasse — ach Gott, was bin ich gerannt!“
Fritzchen: „Und hast Du ihn gekriegt, Tantchen?“

Mama: „Fritzchen, weshalb ziehen im Winter die Störche nach dem Süden? Weissst Du das?“
Fritzchen: „Ja, Mama, weil die Leute da auch Kinder haben wollen!“ (New-Yorker Puck.)

Lehrer: „Tommy, wann wurde Rom gebaut?“
Tommy: „In der Nacht.“
Lehrer: „Wer hat Dir den Unsinn in den Kopf gesetzt?“
Tommy: „Well, haben Sie nicht selbst gesagt, es wär' nicht an einem Tag erbaut worden?“ (Brooklyn Life.)

Mama: „Aber Flora, woher weisst Du, dass der junge Mann Dich liebt? Hat er es Dir denn gesagt?“
Flora: „Oh nein, Mama, aber wenn Du nur sehen könntest, wie er mich ansieht, wenn ich ihn einmal nicht ansehe!“ (Tit-Bits.)

Arzt: „Medizin dürfte Ihnen wenig nützen, Mrs. Highton; mehr Bewegung ist's, was Ihnen Noth thut.“
Mrs. Highton: „Noch mehr Bewegung? Aber, bester Doktor, ich sitze ja so schon den ganzen Tag im Schaukelstuhl.“ (Puck.)

Mit der vorliegenden **No. 39** schliesst das **III. Quartal** der „Jugend“. Wir bitten die verehrlichen Abonnenten, das mit **No. 40** beginnende **IV. Quartal** gefl. sofort bestellen zu wollen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung der Fortsetzung erfolgt. Ein Bestellschein liegt dieser Nummer bei.



Titelzeichnung von Lucien Métivet.

Musik- Instrumente aller Art, direkte, billige Bezugsquelle, garantirt gute Qualitäten.
Ernst Simon, Markneukirchen i/S. No. 177.
Cataloge gratis.

Alte Kupferstiche.
Kataloge gratis und franco durch
Hugo Helbing, München,
Christophstr. 2.

Die Ehre

jedes Hauses bildet eine gute Tasse Kaffee bereitet mit Weber's Carlsbader Kaffeegewürz, dem edelsten Kaffeeverbesserungsmittel der Welt.

Statt Eisen Statt Leberthran

wird
Dr. med. Hommel's Haematogen

beruhen auf seiner Eigenschaft, den Gehalt des Organismus an Eisen-Mangan, sowie an Blutsalzen automatisch zu reguliren resp. zur Norm zu ergänzen. Von der grössten Wichtigkeit ist der Gebrauch desselben im **Kindesalter** und in den **höheren Lebensjahren**. In **ersterem**, weil fehlerhafte Blutzusammensetzung in der Entwicklungsperiode von entscheidendem Einfluss für das ganze Leben ist, in **letzteren**, weil im Alter die blutbildenden Organe erschaffen und einer Anregung bedürfen, welche das Leben im wahren Sinne des Wortes zu verlängern im Stande ist. Preis per Flasche (250 Gr.) Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn Fl. 2.— ö. W. Depots in den Apotheken. Wenn nicht erhältlich direkter Versandt durch uns. Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franco. **Nicolay & Co.,** chemisch-pharmaceut. **Hanau.** Laboratorium.

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; verantwortlicher Redakteur: F. von OSTINI; verantwortlich für den Inseratenteil: G. EICHMANN, G. HIRTH's Kunstverlag; sämtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung in München.

ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

Ayuntamiento de Madrid